

Lassen Sie mich mit einer Frage beginnen: Wer von Ihnen ist ein Freund der Wissenschaft? -- Hier auf dieser Demonstration ist dieses Ergebnis natürlich keine Überraschung. Nun wissen wir aber alle, dass die Wissenschaft heute nicht nur Freunde und Förderer hat. Ganz im Gegenteil: Die Wissenschaft bekommt mehr und mehr Feinde, und zwar sehr mächtige Feinde, nämlich populistische Regierungschefs wie etwa Donald Trump oder Victor Orban. Die Trumps und Orbans von heute sehen in der kritischen Stimme der Wissenschaften eine klare Bedrohung ihrer eigenen Macht und Weltanschauung. Sie sehen in den Wissenschaftlerinnen eine feindliche Elite, die ihre institutionelle Stellung ausnutzt, um eigene Macht auszuüben und zu entfalten. Sie denunzieren, verhöhnen, ja hassen sogar die Wissenschaften und Wissenschaftlerinnen. Wenigstens überall dort, wo diese ihre eigenen Interessen, Ideologien oder liebgewonnenen Vorurteilen bedrohen. Trump tritt ganz offen die Idee einer wissenschaftsorientierten Politik mit Füßen. Er lässt im großen Umfang wissenschaftliche Daten über den Klimawandel löschen, er betrachtet die Klimawissenschaftlerinnen als Agenten Chinas und er fährt die Forschungsförderung in Bereichen herunter, die für seine Politik kritisch sind.

Hier müssen wir energisch widersprechen: Politische Entscheidungsträger sollten sich an den Ergebnissen der Wissenschaften orientieren. Bis vor Kurzem war das auch noch die Regel in modernen, aufgeklärten Demokratien. Doch warum sollten Politik und Gesellschaft auf die Wissenschaften hören? Schließlich machen Wissenschaftler doch unablässig Fehler. Die Geschichte der Wissenschaften ließe sich sogar sehr gut als eine Geschichte ihrer Irrtümer erzählen. Und immer wieder fehlt es einzelnen Wissenschaftlerinnen auch an persönlicher Integrität. Sie alle kennen natürlich Fälle der Einflussnahme aus der Wirtschaft, von Korruption oder Datenfälschung, die übrigens besonders häufig in der Medizin vorkommen. Also: Warum sollen sich Politik und Gesellschaft an den Wissenschaften orientieren?

Die Antwort auf diese Frage fällt überraschend leicht: Trotz all ihrer Fehler und Schwächen gehen die Wissenschaften insgesamt den zuverlässigsten Weg einer schrittweisen, methodischen Annäherung an die Wahrheit. Vor allem vier Dinge sind dafür verantwortlich: erstens die Orientierung an Gründen, zweitens der Wettbewerb unter den Wissenschaftlern, drittens die vernünftige Kritik und viertens die Spezialisierung von Expertinnen. Lassen Sie mich das ganz kurz erläutern. Wissenschaften orientieren sich an den besten verfügbaren Daten und Gründen und sie hören nicht auf nach neuen Daten und Gründen zu suchen. Ferner gibt einen offenen Wettbewerb und Streit der klügsten und kompetentesten Köpfe um die

höchsten Auszeichnungen in den Wissenschaften. Die wissenschaftlichen Theorien sind einem fortgesetzten Test vernünftiger Kritik ausgesetzt. Schließlich kommt es zu einer **Ausbildung von Expertinnen und Experten** durch Spezialisierung, durch Wissensanhäufung und durch unablässiges Training sowie **die kollektive Arbeit im Rahmen von Forschungsprogrammen**, wo die Forschenden Schritt für Schritt, oft in kleinteiligen Diskussionen in Fachzeitschriften nach Lösungen von Problemen suchen, die für ihre theoretischen Ansätze auftreten. So können die Wissenschaften eigene Fehler korrigieren und sogar Betrügereien aufdecken. Dem koreanischen Stammzellforscher Hwang Woo-suk wurde z.B. Ende 2005 nachgewiesen, seinen in der Zeitschrift Science veröffentlichten, spektakulären Forschungsbericht über die Kultivierung von geklonten menschlichen Stammzellen vollständig gefälscht zu haben. Den Nachweis führte selbstverständlich eine inneruniversitäre Kommission.

Die Orientierung von Politik und Gesellschaft an den Wissenschaften ist ein echtes Erfolgsmodell. Sie hat zu einem atemberaubenden Fortschritt der Technik, Medizin und Bildung geführt. Sie hat den allgemeinen Wohlstand angehoben. Sie hat aber auch über tiefsitzende Vorurteile, irreführende Weltbilder und Wissensdefizite aufgeklärt und so zu einer nachhaltigen Liberalisierung unserer modernen Lebenswelt geführt. Die Wissenschaften haben entdeckt, dass Homosexualität keine Krankheit ist, dass Kriminalität nicht erblich ist, dass Frauen Männern nicht kognitiv unterlegen sein müssen und dass ethnische Unterschiede nicht signifikant für menschliche Fähigkeiten sind. Deshalb verdienen die Wissenschaften unser aller Vertrauen und Respekt. Und dieser Respekt vor den Wissenschaften sollte *keinerlei Einschränkung* unterliegen.

Werden die Wissenschaften heutzutage in Deutschland genügend respektiert? Die Autorität der Naturwissenschaften erscheint immer noch weitgehend ungebrochen, obwohl es auch hier wissenschaftsfeindliche Bewegungen gibt. Wie sieht es dagegen für eine Geisteswissenschaft wie die Philosophie aus - also für das Fach, aus dem ich selbst komme?

Aus meiner Sicht wird die Philosophie heute weder von der Politik noch von der Öffentlichkeit als Wissenschaft wirklich ernst genommen. Die Philosophie ist nicht in erster Linie eine Geschichte ihrer Ideen, sondern eine Grundlagenwissenschaft und vor allem eine normative Orientierungswissenschaft. Wenn es darum geht, was eine gerechte Verteilung ist, wie Gleichberechtigung aussehen sollte, ob man Kriege führen darf, wie viele Flüchtlinge wir

aufnehmen sollten oder ob man beim Sterben helfen darf, dann gibt es zu diesen normativen Fragen philosophische Expertinnen und Experten, die dazu im Rahmen von Forschungsprogrammen differenzierte Vorschläge erarbeiten und deren Probleme zu lösen versuchen. Die genannten Fragen sind nicht nur eine Ansichtssache oder eine Frage der politischen Mehrheit, sondern Philosophinnen zeigen, dass es hier richtige und falsche Antworten gibt, die sich auch mit Gründen und Argumenten verteidigen lassen. Dennoch will offenbar niemand den Rat von philosophischen Expertinnen haben.

Hier ein paar Indizien. Der Deutsche Ethikrat ist ein von der Bundesregierung und dem Bundestag eingerichtetes Gremium. Er gibt Empfehlungen und Stellungnahmen zu ethischen Grundsatzfragen ab. Es geht um Fragen der Medizinethik, wie etwa die Erlaubtheit von Abtreibung, Präimplantationsdiagnostik oder aktiver Sterbehilfe, aber auch um viele andere normative Fragen unserer Gesellschaft jenseits der Medizin, wie etwa die Frage der Knabenbeschneidung oder der Vollverschleierung. Dieses Gremium ist betont interdisziplinär besetzt und das ist auch gut so. Jetzt raten Sie einmal, wie viele Philosophen in diesem Gremium vertreten sind, wohlgerne einem Gremium, in dem es um Kernfragen der Philosophie geht. Wem die Antwort noch nicht bekannt ist, den sollte sie jetzt schockieren: Unter den 26 Mitgliedern befindet sich heute genau ein einziger (übrigens männlicher) Philosoph nach zeitweiliger vollständiger philosophischer Abstinenz. Dieser eine Philosoph sitzt zusammen mit jeweils einer Vielzahl von Medizinern, Juristen und Theologen. Das wäre so, als ob in einer Kommission für Weltraumfahrt nur eine einzige Physikerin säße. Im europäischen Ausland sieht es übrigens z.T. deutlich anders aus: In der Schweiz sind 4 von 12 Mitgliedern des entsprechenden Kommission Philosophen, in England 3 von 17.

Auf der anderen Seite gibt es offensichtlich ein breites öffentliches Interesse an der Philosophie: Philosophische Bücher schaffen es in die Bestsellerlisten, es gibt philosophische Talkrunden, ja es gibt hier in Köln sogar einmal jährlich ein Festival der Philosophie. Die Öffentlichkeit erwartet sich Infotainment, Selbstfindung, intellektuelle Abenteuer, interessante Denkanstöße und die ganz großen Narrative der Philosophie. Dieselbe Öffentlichkeit bringt aber eine deutlich hörbare Ablehnung der wissenschaftlichen Philosophie hervor. Viele Laien sehen in der wissenschaftlichen Philosophie sogar den Tod der Disziplin, weil die Verwissenschaftlichung sie zu einer schwer verständlichen Spezialdisziplin mache, die steril sei und in vielen Detaildiskussionen auch viel zu langweilig. So der herrschende Tenor.

Beide Haltungen, das Desinteresse der Politik an Philosophie und die öffentliche Erwartung eines philosophischen Entertainments, verkennen das eigentliche Potenzial der Philosophie als normative Orientierungswissenschaft. Ein Blick auf die relevanten Debatten zeigt schnell, dass die Philosophie in den wichtigen normativen Fragen unserer Zeit ernsthafte Antworten zu bieten hat: von der Flüchtlingsdebatte über Probleme von Weltarmut, Generationengerechtigkeit und Sterbehilfe bis hin zu Fragen der Erkenntnistheorie des Internets, des Journalismus und der Fake News. Aber dieses Angebot wird nicht angenommen. Weder von der Politik noch von der breiteren Öffentlichkeit. Das liegt sicher auch daran, dass die Kommunikation zwischen Philosophie und Öffentlichkeit einfach nicht funktioniert: wissenschaftliche Philosophie ist extrem abstrakt, z.T. hoch technisch und nicht immer praxisrelevant. Deshalb gibt es Verstehensbarrieren. Darum hat sich die Philosophie selbst bislang zu wenig gekümmert. Wir brauchen auf jeden Fall noch mehr gute Journalisten, die die wissenschaftlichen Ergebnisse der Philosophie für eine breitere Öffentlichkeit gut verständlich übersetzen. Wir brauchen aber auch die Bereitschaft und den Willen der Politik und der Öffentlichkeit, die Angebote der Philosophie ernst zu nehmen. Das wären Schritte in die richtige Richtung. Denn wenn Politik und Öffentlichkeit sich an den Wissenschaften orientieren, dann sollte auch die Philosophie dabei eine Rolle spielen.